

Wo sich eine versteckte HIV-Epidemie ausbreitet

Die Zahl der Aids-Fälle steigt in Osteuropa und im arabischen Raum. Ein grosses Problem in diesen Regionen ist die gesellschaftliche Ächtung.

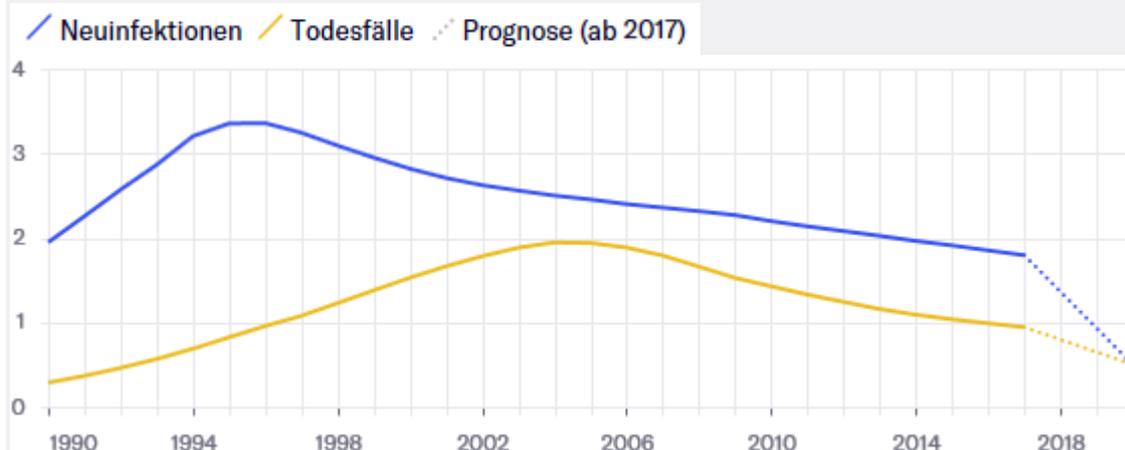
Karin A. Wenger 29.7.2018, 12:49 Uhr

Optimismus und Alarmstimmung liegen an Welt-Aids-Konferenzen nahe beieinander. Als das Uno-Programm gegen Aids (Unaid) 2014 verkündete, die Ausbreitung des HI-Virus bis 2030 beenden zu wollen, kritisierten Fachleute das Ziel sofort als illusorisch. An der 22. Ausgabe des Kongresses, der vergangene Woche in Amsterdam stattfand, verfielen die Teilnehmer wiederum in Pessimismus. Der amerikanische Aids-Experte Mark Dybul hob warnend hervor, die Gefahr, dass die Welt die Kontrolle über die Epidemie verliere, sei vermutlich nie grösser gewesen.

1,8 Millionen Menschen haben sich im vergangenen Jahr neu infiziert, und 940 000 sind an Aids gestorben. Ein Zwischenziel bis 2020 ist, diese Zahlen auf je eine halbe Million zu reduzieren – das ist unrealistisch. Nicht nur aus humanitärer Sicht ist das tragisch, sondern auch finanziell. Jede neue HIV-positive Person muss nach gegenwärtigem Forschungsstand lebenslang Medikamente einnehmen.

Die Zahl an Aids-Toten und HIV-Neuinfektionen sinkt – aber zu langsam

Neuinfektionen und Todesfälle infolge von HIV/Aids weltweit (in Millionen)



Ziel bis 2020 ist es, 0,5 Millionen zu erreichen. – Quelle: [Unaid](#) – Grafik: lea.

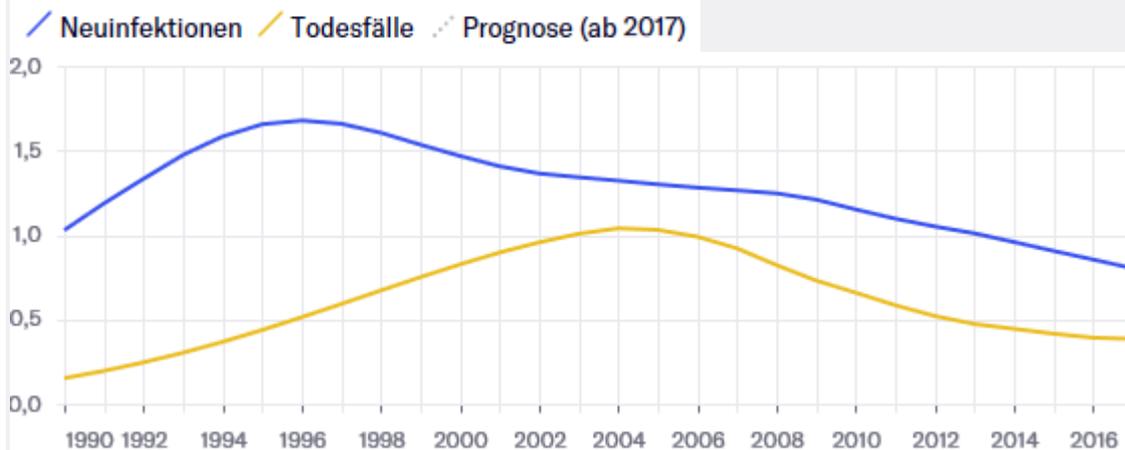
Das bedeutet allerdings nicht, dass die Aids-Bekämpfung gescheitert ist. Im Gegenteil, die Neuinfektionen [gehen seit 1997 kontinuierlich zurück, die Todesfälle seit 2005](#). Milliarden für internationale Hilfsgelder und Aufklärungskampagnen sowie der Fortschritt in der Forschung haben viele Betroffene erreicht.

Grosse regionale Unterschiede

Gleichermassen Grund für Zuversicht und Sorge bietet [ein neuer Bericht von Unaid](#). Vorzeigebispiel ist die Region Ost- und Südafrika, wo mit 20 Millionen mehr als die Hälfte der

weltweit HIV-positiven Menschen leben. Seit 2010 haben dort die Neuinfektionen um einen Drittel abgenommen, die Zahl der Aids-Toten ging um 42 Prozent zurück.

Neuinfektionen und Aids-Tote in Ost- und Südafrika

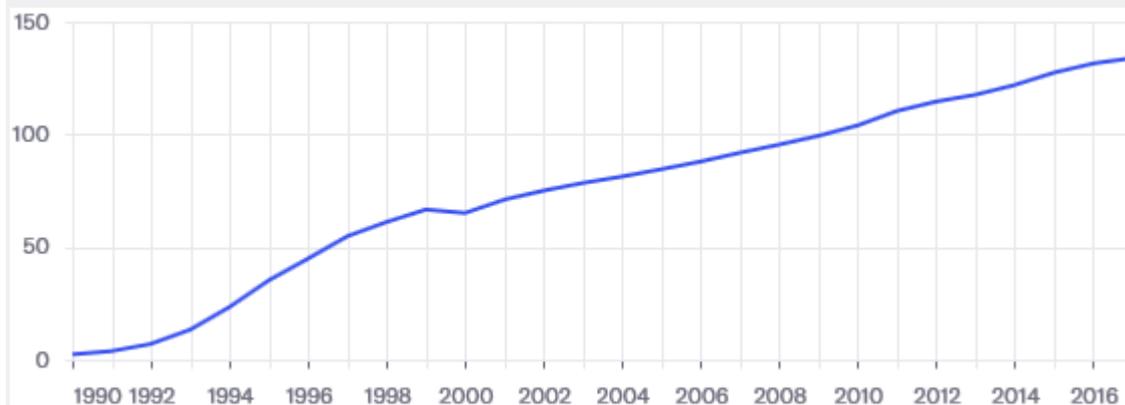


Quelle: [Unaid](#)s – Grafik: kwe.

Sorgen bereiten Unaid

Neuinfektionen Osteuropa und Zentralasien

in Tausend



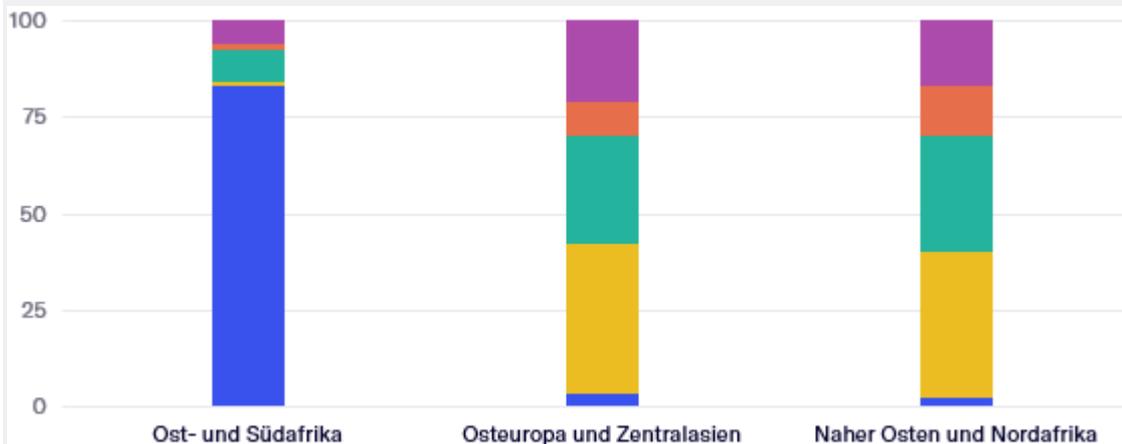
Quelle: Unaid

Die Struktur der Neuinfizierten unterscheidet sich markant je nach Region. In Ost- und Südafrika machen die klassischen Risikogruppen – Sexarbeiterinnen und ihre Kunden, Schwule sowie Drogenabhängige – nur einen Viertel der neuen HIV-Positiven aus. Die meisten Fälle betreffen die restliche Bevölkerung. Gerade umgekehrt ist die Situation in den zwei Regionen, wo sich das Virus derzeit ausbreitet. Mehr als 95 Prozent der Neuinfizierten gehören zu den genannten Risikogruppen.

Anteil der neu mit HIV infizierten Personen 2017 (in Prozent)

Anteil der neu mit HIV infizierten Personen 2017 (in Prozent)

- Restliche Bevölkerung
- Personen, die sich Drogen spritzen
- Kunden von Sexarbeiterinnen
- Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter
- Männer, die mit Männern Sex haben



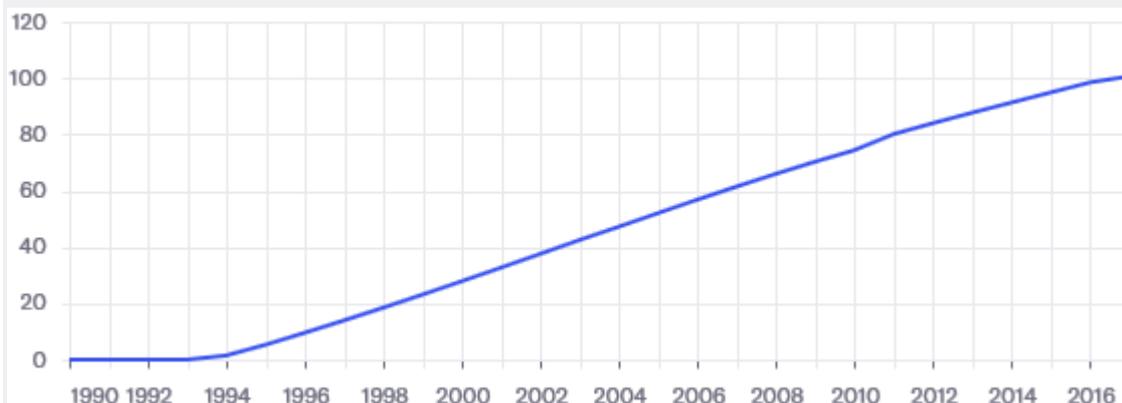
Ost- und Südafrika Osteuropa und Zentralasien Naher Osten und Nordafrika

Quelle: [Unaid](#)s – Grafik: kwe.

Sorgenkind Russland

Das grösste Problemland in Osteuropa und Zentralasien ist Russland. Dort zeigt die Kurve der Neuinfizierten kontinuierlich nach oben. Hunderttausend Personen steckten sich im vergangenen Jahr neu mit dem HI-Virus an.

HIV-Neuinfektionen in Russland (in Tausend)



Quelle: [Unaid](#)s – Grafik: kwe.

[Mittlerweile ist in Russland fast ein Prozent der Bevölkerung mit HIV infiziert.](#) Das sind mehr als eine Million Menschen. Jeden Tag sterben rund 80 Personen an der Immunschwächekrankheit, weil sie keinen Zugang zu Medikamenten und Betreuung haben. Laut Schätzungen erhält nur etwa ein Viertel der Kranken Medikamente. Drogenabhängige, Homosexuelle und Sexarbeiter werden stigmatisiert. Daher lassen sich diese oft nicht auf Aids testen.

Kleinere Erfolge konnte die Stadt St. Petersburg vorweisen. Die lokalen Behörden führten zusammen mit Organisationen der Zivilgesellschaft Präventionsprogramme durch. Im rest-

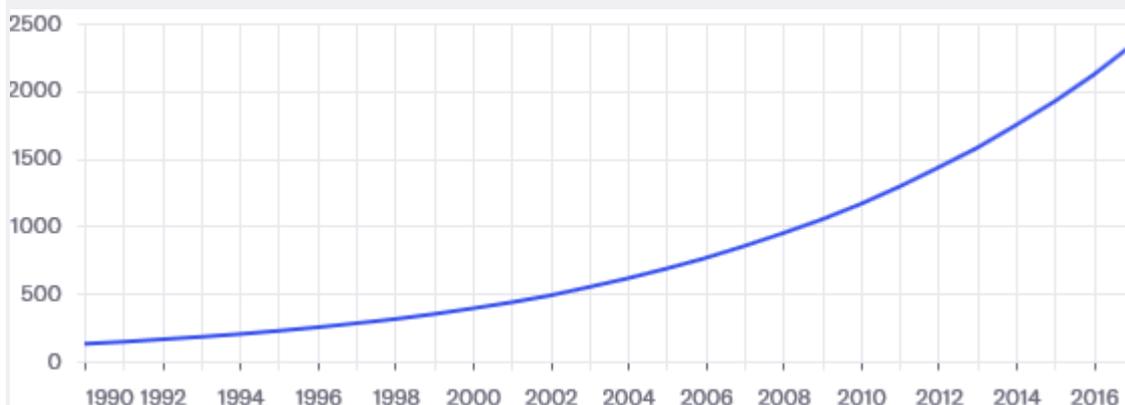
lichen Land sieht die Lage jedoch düsterer aus. Die russische Regierung negiert das Ausmass des Problems und stellt unter anderem viel zu wenig Medikamente zur Verfügung. Patienten erzählen von herablassendem Verhalten ihrer Ärzte. Abgabestellen für saubere Nadeln, die helfen, HIV-Übertragung unter Drogenabhängigen einzudämmen, gibt es nur in einigen Grossstädten. Wie in Russland fehlt es in der ganzen Grossregion Osteuropa und Zentralasien an Hilfsgeldern, um die Uno-Zwischenziele 2020 zu erreichen. Im Jahr 2017 standen für Anti-Aids-Programme 739 Millionen Dollar zur Verfügung. Laut Unaid's wird mehr als doppelt so viel benötigt.

Soziale Ächtung im arabischen Raum

Im Nahen Osten und in Nordafrika ist HIV eine versteckte Epidemie. Nur etwa die Hälfte der HIV-Positiven wissen, dass sie krank sind, und weniger als ein Viertel erhalten Medikamente. Die Bürde ist mit einer [Viertelmillion Betroffenen](#), oder weniger als 0,1 Prozent der Bevölkerung, in der ganzen Grossregion deutlich kleiner als anderswo – aber die Neuinfektionen nehmen zu. Zurzeit verbreitet sich das Virus schnell in Ägypten, Iran und im Sudan.

Neuinfektionen Ägypten

HIV-Neuinfektionen in Ägypten



Quelle: Unaid's – Grafik: lea.

Rund die Hälfte der HIV-Patienten in Algerien und Marokko gaben laut Unaid's an, dass ihnen aufgrund ihrer Krankheit eine ärztliche Behandlung verweigert worden sei. In Ägypten würden [80 Prozent der befragten Frauen](#) kein Gemüse kaufen von einem Ladenbesitzer mit HIV. Die Krankheit wird in der Region assoziiert mit Homosexualität, was als Verstoß gegen den islamischen Glauben gilt. Prävention ist schwierig: In einem Kontext, in dem ausschliesslich Verheiratete zusammen Sex haben dürften, sind offene Gespräche über Geschlechtsverkehr tabu. Es gibt Berichte aus dem konservativen Ägypten von HIV-Positiven, die mit fadenscheinigen Begründungen ins Gefängnis gesperrt werden. Auch in dieser Region fehlen Hilfsgelder.

Sorgen bereitet Unaid's nicht zuletzt die amerikanische Regierung. Das Multimilliardenprogramm «President's Emergency Plan for Aids Relief» (Pepfar), das einst George W. Bush lancierte, ist ein wichtiger Geldgeber. Fachleute sprechen dem Programm einen Teil des Erfolgs zu, der in Afrika bei der Aids-Bekämpfung erreicht wurde. Die Administration Trumps will das Jahresbudget von Pepfar von 4,5 Milliarden Dollar um eine Milliarde kürzen. Der Kongress hat den Abstrich bisher jedoch abgelehnt.